



Foto: Tilo Geisel

EIN BISSCHEN WILDNIS UND VIEL ÖDNIS

Biber und Wolf sind zurück, was für viele Menschen schon zu viel Natur ist. Unterdessen geht das Sterben anderer, weniger spektakulärer Arten unvermindert weiter.

Sonntag, 18. März 2018 an einer Brücke im Oderbruch: Angler vertreiben ein Uhuweibchen aus seinem Nest. Stundenlang traut sich der Vogel nicht zurück, während seine Eier bei Minusgraden ungeschützt im Nest liegen. Ob die Angler den Uhu aus Unachtsamkeit oder mit Absicht vertrieben, ist unklar. Eindeutig sind dagegen die Konsequenzen: Aus diesen Eiern schlüpfen keine jungen Uhus mehr. Bei dieser extrem seltenen Eulenart, von der weniger als zehn Brutpaare in Brandenburg leben, kann der Verlust einiger weniger Tiere die regionale Population erheblich beeinträchtigen. Der BUND, der durch Augenzeugen von dem Vorfall erfuhr, hat deswegen Strafanzeige gegen Unbekannt gestellt.

Nun müssen sich die Strafverfolgungsbehörden mit Menschen befassen, die die Reproduktion streng geschützter Greifvögel stören. Einerseits irritiert, dass so etwas nötig ist. Andererseits ist dies eine vergleichsweise einfache Übung im Artenschutz. Ob fünf Adler oder zehn Uhus: Dank klarer Gesetze und einer regen ornithologischen Community lassen sich die Tiere kleiner Populationen einigermaßen schützen, gewissermaßen in Einzelbetreuung. Wie aber können wir Artenvielfalt in ihrer Breite erhalten?

Abseits der geschützten Gebiete sieht es nicht gut aus. Die Flora-und-Fauna-Habitat-Richtlinie der EU (kurz FFH-Richtlinie) nennt europaweit 195 besonders zu schützende Pflanzen- und Tierarten, von denen 79 in Brandenburg vorkommen. Und da regelmäßig über den Zustand der Arten nach Brüssel berichtet werden muss, ist amtlich, dass der Erhaltungszustand von gerade ein-

mal 15 von 79 Arten günstig ist, für 54 Arten aber ungünstig. Drei Arten sind kürzlich ausgestorben: der Feldhamster, das fleischfressende Sonnentaugewächs Wasserfalle und die Vogel-Azurjungfer, eine Libelle. Der letzte Bericht zum Zustand der Arten nennt auch die Gründe. Von denen gibt es mehrere, aber fast alle gefährdeten Arten leiden am stärksten unter der intensiven Landwirtschaft, die Brandenburg dominiert.

Auch eine Frage der Gerechtigkeit

Bringt das Tun des Menschen den Arten nur Ärger? Keineswegs. Bevor sich die industrialisierte Landwirtschaft durchsetzte, war die Mark Brandenburg wie die meisten extensiv bewirtschafteten Kulturlandschaften durchaus artenreich. Und viele Arten in Berlin profitieren von urbanen Umständen, von Gemäuern, abwechslungsreicher Struktur und Wärme. Wildnis allein ist kein Rettungsprogramm für die Artenvielfalt. Legte man ein Maisfeld, das für artenarme Landwirtschaft schlechthin steht, einfach still, so würde mit der Zeit ein Wäldchen auf dem bisherigen Acker wachsen. Unzählige Arten sind aber auf offene Landschaft angewiesen. Wer soll Wiesen vor der in unseren Breiten unvermeidlichen Gehölsukzession freihalten? Neben behutsamer Mahd bietet sich dafür die gute alte Weidetierhaltung an.

Dass extensive, maßvolle Beweidung Landschaften offenhält und dabei abwechslungsreiche Mosaikstrukturen schafft, haben diverse Naturschutzprojekte nachgewiesen, am eindrucksvollsten wohl die Lichterfelder Weidelandschaft in Berlin, wenn auch mit

einem speziellen Ansatz. Worauf jetzt noch warten? Es ist auch eine Frage der globalen Gerechtigkeit, die Tierhaltung umzuorganisieren. Statt die Tiere fast ausschließlich im Stall zu halten und ihr Futter aus Südamerika zu beziehen, wo Sojaplantagen die höchst artenreichen Regenwälder plattmachen, sollten wir in Mitteleuropa wieder die Viehzucht auf Grünland etablieren. Die dafür nötigen Flächen muss der Maisanbau abgeben. Denn die Maismonokultur landet entweder in Biogasanlagen, deren Klimanutzen überschaubar ist, wenn man den Energieeinsatz beim Düngen, Ernten und Weitertransport berücksichtigt. Oder in den Mägen von Masttieren, deren Fleisch hoch subventioniert ins Ausland geht, während die Umweltschäden hier bleiben.

Weidetierhaltung kostet Geld, und besonders viel lässt sich momentan damit nicht erwirtschaften. Deshalb sinkt Jahr für Jahr die Zahl der in Deutschland gehaltenen Schafe. Nicht etwa der Wolf, sondern eine ungerechte Landwirtschaftspolitik macht der professionellen Schäferei das Leben schwer. Obwohl der zurückgekehrte Beutegreifer tatsächlich eine Herausforderung ist, denn selbstverständlich fressen Wölfe Schafe und Kälber. Wenn sie sie bekommen. Um das zu verhindern, müssen die Tierhalter Zäune und Hütehunde anschaffen, was zunächst einmal Ausgaben bedeutet. Aber wäre es nicht sinnvoll, diese vielfaltfördernde Betriebsform zu unterstützen – anstatt Milliardensubventionen an diejenigen auszuschütten, die Insekten mit Neonicotinoiden vergiften, Wildkräuter mit Glyphosat ausrotten und viel mehr Gülle auf die Felder kippen, als Boden, Wasser und Luft vertragen? Aus Sicht der Artenvielfalt ist die Sache klar. sp

INHALT

Thema Biodiversität

Über den Wert der Natur: Was Monetarisierung (nicht) leistet
Seite 2

„Je größer und älter, desto besser“: Interview mit Bernd Machatzi
Seite 3

AKTUELL

Ja zur Straßenbahn, nein zur Trödel-Tram
Seite 4

Den nächsten Riesenstall verhindern
Seite 4

Bäume oder Radwege?
Seite 5

Fußverkehr: Was sollte besser laufen?
Seite 5

BUNDJUGEND

Ausgebrummt: Insektensterben in Deutschland
Seite 6

Taghell: Was tun gegen Lichtverschmutzung
Seite 6

NATUR ERLEBEN

Die Belziger Landschaftswiesen
Seite 7

ÖKOTIPP

Vogelfreundliches Glas
Seite 7

KURZ & BUND

Gemeinsam gegen Glyphosat
Seite 8

Biodiversität in Zahlen
Seite 8

INFO

ABSCHUSS ABGELEHNT

Obwohl Bauernvertreter gewaltig Stimmung gemacht hatten, gibt es keine Erlaubnis, ein Wolfsrudel im Landkreis Potsdam-Mittelmark abzuschließen. Wölfe des Dobbrikower Rudels hatten dort wiederholt Rinder gerissen. Diese Risse fanden aber statt, bevor ein wolfsicherer Zaun errichtet wurde. Danach kam es zu keinen Rissen mehr, folglich lehnte das Landesamt für Umwelt den beantragten Abschuss (beschönigend „Entnahme“ genannt) ab. Seit Februar gilt die Brandenburger Wolfsverordnung, die den Abschuss von Wölfen unter bestimmten Bedingungen erlaubt; etwa wenn die Tiere Elektrozaune überwinden.

ZAUNEIDECHSEN GERETTET

Das abgezaunte Gelände „Alte Gärtnerei“ auf dem Tempelhofer Feld wollte der Senat Anfang März auf Kampfmittel und Schadstoffe untersuchen lassen. Prinzipiell eine gute Sache, aber etwas zu früh. Denn auf dem Gelände leben Zauneidechsen, die erst im April aus dem Winterstadium erwachen und daher vor den geplanten Arbeiten nicht hätten fliehen können. Der BUND konnte erreichen, dass die Untersuchung einen Monat verschoben wurde. Allzu spät darf die Munitionssuche aber auch nicht stattfinden, da die Eidechsen sonst Eier auf dem Gelände legen, die dann verloren sind.

PFaueninsel: NATURSCHUTZ VERSUS DENKMALSCHUTZ?

Wie Gartendenkmalpflege im Naturschutzgebiet funktioniert, erläutert Jan Uhlig von der Stiftung Preußischer Schlösser und Gärten als Gast beim BUND-Arbeitskreis Stadtnatur. 4.6.2018, 18 Uhr, BUND-Landesgeschäftsstelle, Crellestraße 35, Berlin-Schöneberg



Foto: Jürgen Erdmann

Welchen monetären Wert haben diese beiden Flussregenpfeifer? Ist eigentlich egal, denn Natur hat auch einen Eigenwert.

ÜBER DEN WERT DER NATUR

Ökosystemleistungen werden von allen genutzt, aber von vielen nicht wertgeschätzt. Wäre es ein Ausweg, den Gegenwert der Natur in Euro und Cent zu bemessen?

Wie viel Geld ist eine Wiese wert? Für viele Menschen hängt das zunächst von der Frage ab, ob es sich um ein potenzielles Baugrundstück handelt. Seit einigen Jahren untersuchen die Wirtschaftswissenschaften jedoch, welchen Preis die Dienstleistungen haben, die ein Stück Natur erbringt. Ein Stückchen Grün in der Stadt schützt vor Hitze, säubert die Luft und beugt Überschwemmungen und Überlastung der Kanalisation vor, da das Wasser im Boden versickern kann. Was es leisten kann, hängt dabei von seiner Ausstattung ab: je artenreicher, desto nützlicher. Beispielsweise nimmt eine Wiese deutlich mehr Wasser auf, wenn sie von Regenwürmern bewohnt ist, schließlich haben sie den Boden schön aufgelockert.

Für eine fiktive Wiese in Berlin-Wilmersdorf ermittelte das Forschungsvorhaben „Naturkapital Deutschland“ einen monetären Nutzen von 2,5 Millionen Euro pro Jahr, während der Gewinn bei Bebauung nur bei 1,5 Millionen Euro liegt. Dieses Beispiel betrachtet den in Geld umgerechneten Gewinn an Lebensqualität bei der Wohnbevölkerung in der Nähe.

Interessanter wird die Monetarisierung dann, wenn die Natur als Dienstleisterin ausfällt. Dann entstehen Kosten an anderer Stelle, etwa im Gesundheitssystem oder in den öffentlichen Haushalten. Die Frage ist nur, wem sie entstehen. In der Regel trifft es eher die Allgemeinheit und weniger diejenigen, die den Ausfall verursacht haben oder von ihm sogar profitieren. Etwa Baudamen und -herren, die Stadtwildnis planieren lassen, oder Agrarkonzerne, die Weideland in Mais- und Rapswüsten verwandeln.

Das Preisschild hilft nur bedingt

Wenn politische und rechtliche Entscheidungen anstehen, kann es hilfreich sein, den finanziellen Gegenwert einer Ökosystemleistung zu erfassen – vor allem dann, wenn ökonomisch gegen Umwelt- und Naturschutz argumentiert wird. Problematisch ist es jedoch, ganze Arten oder Ökosysteme mit

einem Preis zu versehen. Nicht alle Teile der Natur haben einen klar erfassbaren Marktwert, viele können – glücklicherweise! – gar nicht gehandelt werden. So bleibt die Preisbildung hypothetisch und subjektiv, zumal uns immer relevante Daten fehlen werden. Und was, wenn sich herausstellt, dass eine Art (wie zum Beispiel die Großtrappe, siehe dazu Seite 7) keinen monetären Wert hat? Der Eigenwert der Natur findet in den ökonomischen Konzepten überhaupt keine Berücksichtigung. Der BUND ist dagegen, den monetären Wert von Ökosystemleistungen zur Entscheidungsgrundlage zu machen. Ökonomische Instrumente wie Steuern und Abgaben können hingegen sehr sinnvoll sein, um menschliches Handeln in eine gewünschte Richtung zu lenken.

Sinnvoll ist die Monetarisierung auch dann, wenn Menschen das Funktionieren der Natur sicherstellen. Etwa wenn die Landwirtschaft bestimmte Aufgaben übernimmt, die ihren Ertrag nicht erhöhen oder sogar verringern: Hecken pflegen, Blühstreifen im und am Feld tolerieren, mehr Abwechslung beim Anbau der Feldfrüchte walten lassen, Feuchtwiesen nicht entwässern und so weiter. Diese Leistungen müssen einen Preis haben, schließlich stellen die Bäuerinnen und Bauern damit wichtige öffentliche Güter bereit. Die derzeitige EU-Landwirtschaftspolitik kennt zwar das Schlagwort Greening, mit dem Maßnahmen zum Umweltschutz beschrieben werden. Aber nach wie vor werden 70 Prozent der Direktzahlungen an Landwirtschaftsbetriebe unabhängig von den landwirtschaftlichen Methoden ausgeschüttet. Viel Geld bekommt, wer viel Fläche hat, nicht aber zwingend wer viel für Biodiversität tut. Genau so müsste Agrarpolitik aber funktionieren, wenn die Artenvielfalt noch eine Chance haben soll. sp

Mehr zu „Naturkapital Deutschland“ unter www.ufz.de/teebe

BUND-Position zur Monetarisierung von Natur: www.kurzlink.de/monetarisierung



von Christine Kühnel und Carsten Preuß

Liebe Leserinnen und Leser,

mit der Artenvielfalt ist es so eine Sache: Alle finden sie wichtig, zumindest im Prinzip. So geht es auch unserer neuen Bundesregierung, die eigentlich gar nicht so neu ist. Selbstverständlich bekennt sie sich zur Biodiversität, mehr noch: Zum ersten Mal überhaupt taucht das Wort „Insektenschutz“ in einem Koalitionsvertrag auf, und zwar nicht nur im Kleingedruckten, sondern auch in einer Unterüberschrift. Toll!

Aber je konkreter es werden muss, desto unverbindlicher geraten die Formulierungen. Zwar verspricht Schwarz-Rot einen Glyphosat-Ausstieg, aber nichts deutet darauf hin, dass er in absehbarer Zeit kommen soll. Und gleichzeitig kündigt der Koalitionsvertrag mehr Tempo bei der Zulassung neuer Pestizide an. So viel zum Insektenschutz.

Nun wünschen wir angenehme Lektüre rund ums Thema Biodiversität!

Ch. Kühnel C. Preuß

„JE GRÖßER UND JE ÄLTER, DESTO BESSER“

Bernd Machatzki vom Büro des Berliner Landesbeauftragten für Naturschutz und Landschaftspflege über grüne Inseln, Rote Listen und den Einbürgerungsprozess von neuen Arten

BUNDzeit: Wie darf ich mir als Laie die Erstellung der Roten Listen vorstellen – so ähnlich wie die jährliche Inventur im Supermarkt?

Bernd Machatzki: Damit hat das wenig zu tun. Es ist eine Bilanz, die etwa alle zehn Jahre gezogen wird. Die Listen bzw. die Fortschreibung erstellen Fachleute auf ehrenamtlicher Basis. Sie sind jeweils Experten für eine oder auch mehrere Organismengruppen und werten Beobachtungen und Daten über die jeweilige Artengruppe aus, um für einen bestimmten Bezugsraum – in unserem Fall Berlin – Veränderungen der Gefährdung und des Artenbestandes bilanzieren zu können. Das sind Fachleute, die sich mit Herzblut mit ihren Organismengruppen beschäftigen, seien es Pilze, Pflanzen oder einzelne Tiergruppen, die manch einer gar nicht kennt.

Wo beobachten Sie die größten Verluste in der Tier- und Pflanzenwelt?

Bei den Arten der Moore. Die Moore sind ja die letzten mehr oder weniger natürlichen Lebensräume in Berlin, die relativ wenig vom Menschen überprägt worden sind. Indirekt üben wir natürlich über den Lufteintrag und die Grundwasserabsenkung einen mehr oder weniger starken Einfluss aus. Dank der intensiven Erforschung des Stadtgebiets wissen wir sehr gut, welche Arten früher in den Berliner Mooren vorkamen. Sehr viel wissen wir über die Farn- und Blütenpflanzen. Da gab es bezogen auf die letzten 150 Jahre die verhältnismäßig größten Verluste. Ich habe den Verlust an Pflanzenarten nach unterschiedlichen Lebensräumen getrennt für den Grunewald ausgewertet. Insgesamt sind im Grunewald in diesem Zeitraum mehr als 130 Farn- und Blütenpflanzen verschwunden, die ehemals dort nachgewiesen worden waren. Der Anteil der Moorarten liegt mit rund 50 Arten am höchsten. Bei einem großen Spektrum der wirbellosen Arten wissen wir nicht, welche moortypischen Arten überhaupt noch vorhanden sind, da hierzu nur sehr wenige aktuelle Erkenntnisse vorliegen. Es ist anzunehmen, dass sie wie viele moortypische seltene Pflanzenarten bereits verschwunden sind.

Berlin gilt als besonders artenreiche Stadt. Woran liegt das?

Im europäischen Vergleich ist Berlin tatsächlich besonders grün. Es hat viele grüne Inseln, auch dank einer vorausschauenden Stadtentwicklungspolitik. Stichwort Dauerwaldvertrag: Damals hatte man viele Flächen außerhalb der Stadtgrenzen aufgekauft, weil man realisiert hatte, dass im Zuge der damals rasant wachsenden Stadt die attraktiven Plätze in Wäldern und an Ufern mit Villen verbaut und zersiedelt wurden. Dadurch verfügt die Stadt über einen vergleichsweise hohen Waldanteil. Zudem haben wir viele Gewässer und historische Friedhofsflächen und viele kleine und größere Parkanlagen, die sich mosaikartig über das ganze Stadtgebiet verteilen. Besonders wertvoll sind Flächen mit einer gewissen Größe, wie das Tempelhofer Feld oder die Lichterfelder Weidelandschaft. Je größer, desto besser. Und je älter, desto besser. Innerhalb der Stadt sind die Friedhöfe für den Erhalt der biologischen Vielfalt vielfach noch wertvoller als die Parks, weil sie anders bzw. weniger intensiv genutzt werden. Unsere über tausend Hektar Friedhofsfläche zählen zum Tafelsilber der wachsenden Stadt.

Wie sieht es mit den Allerweltsarten aus, zum Beispiel mit den Stadtvögeln?

Nehmen wir den Haussperling als Beispiel. Der befindet sich bundesweit im Rückgang, in Berlin geht es ihm noch recht gut. Dank der vielen Futterquellen und Brutmöglichkeiten in der Stadt hat der Bestand in den vergangenen Jahren noch zugenommen. Auch anderen Allerweltsarten geht es eher gut in Berlin. So haben die Stare erst vor wenigen Jahren die S-Bahnhöfe der Innenstadt als Orte mit gutem Futterangebot für sich entdeckt und überwintern auch auf dem Alexanderplatz.

Schaut man in die Rote Liste der Brutvogelarten Berlins, so findet man über 130 regelmäßig im Stadtgebiet brütende Vogelarten, darunter auch eine nicht unerhebliche Zahl von stark gefährdeten (zum Beispiel Steinschmätzer und Bekassine) und vom Aussterben bedrohten Arten (zum Beispiel Rotmilan, Dohle und Türkentaube), die weniger gute Bedingungen im Stadtgebiet vorfinden. Das Rebhuhn hat zuletzt 1996 in Berlin gebrütet und gilt inzwischen als ausgestorben.

Wie wirkt sich der Klimawandel auf die Artenvielfalt aus?

Viele mediterrane Arten, vor allem Wirbellose, kommen in den Norden. Das sind vielfach Ubiquisten, also häufige Arten. Wie sich das auswirkt, muss man noch beobachten. Experten vermuten, dass spezialisierte Wildbienenarten dadurch Konkurrenz und damit Schwierigkeiten bekommen könnten. Die Ausbreitung verschiedener Heuschrecken und Grillenarten, wie der Italienischen Schönschrecke, die einst verschollen inzwischen in allen Bezirken zu finden ist oder das aus dem Süden stammende Weinhähnchen, das sich gerade in Berlin ausbreitet, stellen eine Bereicherung der Biologischen Vielfalt dar.

Sie berücksichtigen auch Neophyten und Neozoen bei den Roten Listen und Gesamtartenlisten?

Ja natürlich! Bei den Pflanzenarten hat sich die Zahl in der Stadt von etwas mehr als 1400 auf über 1500 erhöht. Das hat nicht nur mit der Einwanderung und Etablierung von neuen Arten zu tun, sondern auch mit einem Erkenntnisgewinn etwa über schwierig zu unterscheidende Sippen.

Wie läuft der Einbürgerungsprozess? Ab wann gilt eine Art als etabliert?

Für Pflanzen ist das so definiert: Wenn sich eine Art im Stadtgebiet über einen Zeitraum von 25 Jahren selbstständig reproduziert, ist sie etabliert. Die Neozoen und Neophyten sind nicht immer eine Bereicherung, da einzelne, sich stark vermehrende Arten seltene und gefährdete Arten beeinträchtigen oder auch die Gesundheit der Menschen beeinträchtigen können, Stichwort Ambrosia. Vielfach können Neophyten aber auch eine Bereicherung sein, so zum Beispiel die zahlreichen verwilderten im zeitigen Frühjahr blühenden Zwiebelgewächse, die einen besonders schönen Teil der Berliner Neophytenflora bilden.

Das Gespräch führte Sebastian Petrich



Foto: Jürgen Erdmann

ZUR PERSON



Bernd Machatzki

Jahrgang 1957, studierte Landschaftsplanung mit dem Abschluss als Dipl.-Ing. an der TU-Berlin und ist seit 1991 im Büro des Landesbeauftragten für Naturschutz und Landschaftspflege naturschutzfachlich beratend tätig; unter anderem ist er für die Fortschreibung der Roten Listen für gefährdete Pflanzen, Tiere und Pilze zuständig.

www.kurzlink.de/rote-listen-berlin

MITMACHEN

ALLEIN NICHT FÜR RASER OPFERN!

Die brandenburgische Landesverkehrswacht stellt Alleeabäume grundsätzlich in Frage. Ihr Präsident, der CDU-Politiker Rainer Genilke, sagte unlängst: „Wir müssen uns fragen, ob wir in Zukunft noch überall Alleen brauchen und als Kulturgut schützen wollen, wenn wir wissen, dass wir uns totfahen“. Der BUND ist der Meinung, dass die märkischen Alleen sehr wohl gebraucht werden; und das nicht nur aus ästhetischen und denkmalpolitischen Gründen. Die Bäume binden Staub und Abgase, produzieren Sauerstoff und beugen dem Artenverlust vor. Seit die Bienen in den landwirtschaftlich geprägten Regionen immer weniger Trachten finden, spielen die Lindenalleen eine besondere Rolle für die Imkerei. Verantwortlich für Unfälle in Alleen sind nicht die Bäume, sondern Raserei, Fahrfehler und Alkohol am Steuer. Seit Jahren geht der Baumbestand zurück.

WAS SINGT DIE NACHTIGALL?

Bewaffnet mit Taschenlampe, Fernglas und Smartphone mit Naturblick-App: Helfen Sie mit, die Gesänge der Nachtigall aufzunehmen und ihre Brutreviere zu kartieren! Bitte anmelden, da begrenzte Teilnehmendenzahl! Jeweils 23 bis 1 Uhr. 18.5.2018, Grunewald 19.5.2018, Volkspark Rehberge 25.5.2018, Landschaftspark Herzberge 26.5.2018, Wuhletal 1.6.2018, Flughafensee 2.6.2018, Bürgerpark Pankow www.forschungsfallnachtigall.de

LANGER TAG DER STADTNATUR

500 Veranstaltungen an 150 Orten innerhalb von 26 Stunden für 7 Euro. Mit dem BUND geht es auf die Lichterfelder Weidelandschaft und in den Görlitzer Park (Thema dort: „Licht in der Stadt“). 16./17.6.2018, Berlin www.langertagderstadtnatur.de

FEINSTAUB
SELBST MESSEN

Mit einer neuen App namens hackAIR ermitteln Sie sehr einfach die Feinstaubbelastung, wo immer Sie sind: im Wohnumfeld, am Kohlekraftwerk oder neben einem Megastall. Die App analysiert mittels Fotos, die Sie vom Himmel schießen, die Feinstaubbelastung. Gleichzeitig speichert sie die ermittelten Werte in der hackAIR-Datenbank. Auf diese Weise entsteht ein immer feineres Netz von Feinstaubdaten. Wer es genauer wissen will, kann sich eine eigene Messstation bauen und die Bauteile dafür vom BUND beziehen. www.BUND.net/hackair

NEUER ARBEITSKREIS
WASSER

Wie entwickeln sich die Sulfatbelastung und die Verockerung der Spree, die wir dem Braunkohlentagebau in der Lausitz zu verdanken haben? Welche Zukunftsfragen stehen bei der Wasserförderung in Berlin und den Umlandgemeinden an? Was bringt die EU-Wasserrahmenrichtlinie für die Gewässer in Berlin und Brandenburg? Diese Fragen stehen auf der Agenda des neuen Arbeitskreises Wasser, den BUND-Aktive aus Brandenburg und Berlin gegründet haben. Treffen finden einmal monatlich statt. Interessiert? Bitte melden bei Sascha.Maier@BUND.net

ZU FUSS ZUR SCHULE
UND ZUR KITA

Kinder können nicht früh genug lernen, sicher und umweltfreundlich im Verkehr unterwegs zu sein. Bewegung und räumliche Orientierung sind dafür sehr hilfreich. Der BUND unterstützt Schulen und Kitas durch Beratung und Materialpakete. Zusätzlich organisiert er Geschicklichkeitsparcours für Kitas. Diese Angebote sind für Berliner Kitas und Schulen kostenfrei.

Kontakt Kita: Janina.Kroll@BUND-Berlin.de, 030 78790057
Kontakt Schule: Gabi.Jung@BUND-berlin.de, 030 78790031



Schlechtes Vorbild Bernauer Straße:
Tram ohne eigene Trasse

JA ZUR STRASSENBAHN,
NEIN ZUR TRÖDEL-TRAM

Ob die Erweiterung des Straßenbahnnetzes (auch in den Westteil Berlins) ein Erfolg wird, hängt entscheidend von der Qualität der Planung ab.

Seit vielen Jahren setzt sich der BUND für den Ausbau der Straßenbahn in Berlin ein. Diese Linie verfolgt auch der rot-rot-grüne Senat. Für die Freundinnen und Freunde einer umweltfreundlichen Mobilität ist das aber kein Grund sich zurückzulehnen. Nun kommt es auf zweierlei an. Erstens, dass die Straßenbahnbaupläne tatsächlich verwirklicht werden. Zweitens, dass die Planungen auch im Detail sinnvoll sind. Auch grundsätzlich zu begrüßende Tramprojekte können deutlich verbessert werden, wie die aktuellen Vorhaben in Moabit und am Ostkreuz zeigen.

Wie schnell fahren die neuen Bahnen? Wenn die Linie 21 künftig über die Sonntagstraße direkt zum Ostkreuz rollt, passiert sie mehrere Ampeln, an denen sie nach heutiger Planung bis zu 37 Sekunden warten soll. Der BUND fordert eine Wartezeit von null Sekunden, was alles lediglich eine Frage der Programmierung ist. Selbstverständlich muss die Straßenbahn an allen Kreuzungen Vorrang erhalten.

Schwieriger wird es dagegen, die Tram auf der Verlängerung vom Hauptbahnhof zur Turmstraße zu beschleunigen. Auf ungefähr einem Drittel der Strecke muss sich hier die Tram den Platz mit dem Autoverkehr teilen, dabei sah das

DEN NÄCHSTEN
RIESENSTALL
VERHINDERN

Im Eilverfahren gegen 100.000 Wiesenhof-Hennen: BUND und Bürgerinitiative Asphalt-hennen Ziesar wollen den nächsten Riesenstall verhindern

Im Ortsteil Steinberg der Gemeinde Buckautal (Landkreis Potsdam-Mittelmark) soll eine Junghennenaufzuchtanlage für 100.000 Tiere entstehen. Innerhalb eines Durchgangs sollen in nur 16 Wochen aus Eintagsküken junge Legehennen werden. Laut Presseberichten gehen sie an Betriebe des Agrarkonzerns Wiesenhof (PHW-Gruppe). Wird diese Anlage gebaut, stapeln sich in den Volieren rechnerisch 38,7 Tiere je Quadratmeter Stallgrundfläche. Nicht nur für die Tiere, auch für die Umwelt ist der Bau ein Problem. Der Ausstoß von Nitratverbindungen bedroht wertvolle Biotopie im Schutzgebiet „Buckau und Nebenfließ“. In Gefahr sind nun streng geschützte Arten wie zum Beispiel der Edelkrebs, der im Lietzenbach heimisch ist.

Der BUND hat zusammen mit der Bürgerinitiative „Asphalt-hennen Ziesar“ Widerspruch gegen die Genehmigung der Anlage eingelegt. Doch bis das Landesamt für Umwelt darüber entscheidet, könnten die Bagger bereits rollen. Deshalb wollen der Umweltverband und die Bürgerinitiative nun mit einem Eilverfahren einen Baustopp erwirken, bis über den Widerspruch und ein mögliches Klageverfahren gegen die Genehmigung entschieden ist. Doch das gesamte Verfahren kostet Geld. Allein für das Eilverfahren in zwei Instanzen können in den kommenden Monaten mehrere tausend Euro fällig werden. Zusätzlich dazu müssen eventuell Gutachten in

das Planungsziel vor, die Bahn konsequent vom übrigen Verkehr zu trennen. Eigentlich sollte die Straßenbahn ausdrücklich helfen, den motorisierten Individualverkehr (MIV, gesprochen: Mief) zu reduzieren. Doch nun prognostiziert die Planungsbehörde für 2025 auf der fraglichen Strecke eine MIV-Steigerung von bis zu 54 Prozent – und hilft gleichzeitig kräftig mit, dem Autoverkehr mehr Platz zu verschaffen. Etwa auf der westlichen Invalidenstraße: Wo heute noch eine Bus- und eine MIV-Spur in Richtung Hauptbahnhof führen, sollen es künftig zwei MIV-Spuren sein, von denen eine die Tram mitbenutzt. Im Vergleich zum heutigen Bus wird die Straßenbahn dann wohl deutlich langsamer unterwegs sein. Es ist eine schlechte Idee, dem öffentlichen Verkehr hier eine eigene Trasse vorzuenthalten.

Und wie sieht es beim Lärm aus? Der BUND fordert, auf der Linie 21 in Friedrichshain nur die neuesten Züge einzusetzen, die in den Kurven weniger quietschen. Auf beiden neuen Strecken ließen sich die Fahrgeräusche reduzieren, wenn überall, wo die Bahn auf eigener Trasse fährt, Rasengleise gelegt werden. Diese dämpfen Tramlärm um bis zu fünf Dezibel. Ohnehin sollte das Rasengleis Standard bei neuen Straßenbahnstrecken werden, da es Staub bindet und Niederschläge versickern lässt.



Dorfidyll ade: Hier soll der nächste Megastall entstehen.

Auftrag gegeben werden. Diese Kosten können derzeit weder der BUND noch die „Asphalt-hennen Ziesar“ aus eigener Kraft aufbringen.

Um dennoch planen zu können, bittet der BUND jetzt schon die Öffentlichkeit, sich mit einer Spende an dem Verfahren zu beteiligen. Ziel ist es, bis Mitte Juni einen Betrag von 5.000 Euro einzuwerben. In der Vergangenheit konnte der BUND mit Spendenkampagnen bereits erfolgreich Widerspruchsverfahren gegen Massentierhaltungsanlagen möglich machen. Falls der BUND Spenden für dieses Verfahren nicht verwenden kann oder sogar Kosten zurückerstattet bekommt, kommen gespendete Beträge einem vergleichbaren Verfahren nach dem Bundesimmissionschutzgesetz zugute.

Bitte unterstützen Sie das Verfahren gegen die Junghennenaufzuchtanlage mit 100.000 Tierplätzen jetzt mit einer kleinen Spende! Vielen Dank!

Spendenkonto des BUND Brandenburg e. V.
IBAN: DE24 4306 0967 1153 2782 00
BIC: GENODEM1GLS
Verwendungszweck „Asphalt-hennen Ziesar“

www.stoppt-den-megastall.de



Tatort Columbiadamm: Anfang des Jahrtausends nutzte der damalige Senat den Radwegneubau, um auf Vorrat Dutzende ältere, aber gesunde Bäume fällen zu lassen – denn sie hätten irgendwann krank werden können.

BÄUME ODER
RADWEGE?

Beides natürlich. Wenn der Platz knapp wird, muss der Autoverkehr welchen abgeben.

Schlagzeilen wie „Öko-Irrsinn im Prenzlauer Berg“ und „Bäume sollen weg, damit die Straße grüner wird“ rauschten Anfang des Jahres durch den Berliner Blätterwald. Sie bezogen sich auf Baumfällungen in der Stahlheimer Straße, die mit der Anlage eines neuen Radwegs begründet wurden. Klimaschützer abholzen für klimafreundliche Mobilität? Wenn dies so stimmte, wäre es skandalös. Tatsächlich hätte die Schlagzeile aber „Bäume sollen fallen, damit Parkplätze bleiben“ lauten müssen. Denn dort, wo in der Stahlheimer Straße bis Anfang 2018 Bäume standen, sollen Autostellplatz-nischen angelegt werden. Als Ersatz für Parkplätze auf der Fahrbahn, wo künftig ein Radstreifen verlaufen wird. Wenn das Bezirksamt Pankow konsequent gehandelt hätte, hätte es alle Parkplätze entfernt. Doch dazu reichte der politische Mut dann doch nicht.

Ähnliche Konflikte sind wohl häufiger in den nächsten Jahren zu erwarten. Das neue Mobilitätsgesetz sieht an oder auf allen Hauptverkehrsstraßen „Radverkehrsanlagen mit erschütterungsarmen, gut befahrbarem Belag in sicherem Abstand zu parkenden Kraftfahrzeugen und ausreichender Breite“ vor, wenn diese aus- oder umgebaut werden. Noch gibt es Dutzende große Straßen, die weder Radsuren oder -wege aufweisen. Damit sich dann nicht die Frage „Baum oder Radweg?“ stellt, fordert der BUND in solchen Fällen eine gründliche Variantenprüfung mit folgenden Grundsätzen:

Räder auf die Fahrbahn

Wenn Hauptverkehrsstraßen zwei oder mehr Fahrbahnen pro Richtung haben, sollen Radsuren auf der Fahrbahn angelegt werden. Nicht die gestrichelten „Angebotsstreifen“, sondern vollwertige Spuren. Das wird vor allem zu Lasten des sogenannten ruhenden Autoverkehrs gehen. Wenn nun Autoparkplätze auf der Fahrbahn entfallen, dürfen sie nicht auf dem Bürgersteig und erst recht nicht anstelle von Bäumen neu errichtet werden.

WAS SOLLTE BESSER LAUFEN?

Ab sofort sammelt der BUND Vorschläge für besseren Fußverkehr.

Das neue Mobilitätsgesetz regelt Verbesserungen im Rad- und im öffentlichen Verkehr. In einem zweiten Schritt sollen auch Maßnahmen für Verbesserungen im Fußverkehr und einen effizienteren Wirtschaftsverkehr einen gesetzlichen Rahmen erhalten. Nachdem er schon den ersten Teil des Mobilitätsgesetzes begleitet hatte, wird sich der BUND auch diesen Themen widmen.

Dazu brauchen wir Ihre Hilfe. Bitte sagen Sie uns, welche Verbesserungen Sie sich für den Fußverkehr in Berlin wünschen! Was müsste grundsätzlich passieren, damit das Zufußgehen angenehmer wird? Hilfreich für unsere Arbeit am zweiten Teil des Mobilitätsgesetzes sind konkrete Beispiele; etwa wo Bürgersteige zu schmal sind, welche Ampelschaltungen zu Fuß Gehende benachteiligen, welche Strecke unbedingt barrierefrei werden sollten und wo Zebrastreifen fehlen.

Bitte schreiben Sie an Martin.Schlegel@BUND-Berlin.de

Finger weg vom Trottoir

Fußgängerwege und Straßenbäume bleiben unangetastet.

Tempo 30

Wo der Platz für Radsuren fehlt, hilft eine Entschleunigung des Autoverkehrs. Dann können die Radfahrenden im Verkehrsfluss „mitschwimmen“, ganz ohne eigene Infrastruktur. Wichtig: Die Polizei muss die Einhaltung der Geschwindigkeitsbegrenzungen überwachen und durchsetzen, am besten dauerhaft mit automatischen Blitzern.

Nebenstraßen für Radverkehr
attraktiver machen

Das bedeutet vor allem Einbahnstraßen für Fahrräder in beide Richtungen öffnen und Straßen mit Kopfsteinpflaster asphaltieren. Letzteres schützt die zu Fuß Gehenden vor rücksichtsloser Gehwegraderei und mindert Verkehrslärm um bis zu fünf Dezibel.

Flexibilität an der richtigen Stelle

Mindestmaße für Radverkehrsanlagen sind wichtig. Sie dürfen aber nicht dazu führen, dass Bäume wegen ein paar Zentimetern zur Disposition stehen. Schließlich freuen sich die Radfahrenden auch über ein schattiges Alleedach.

Potenziell konfliktträchtig ist auch die Frage, wie Fahrradrouren durch Grünanlagen führen sollen. Der BUND unterstützt grundsätzlich das Radfahren durch das Grüne, schließlich verkürzt es viele Fahrten und macht vielen mehr Spaß als auf vielbefahrenen Hauptstraßen. Voraussetzung ist immer, dass Fußverkehr und Naturschutz dadurch nicht beeinträchtigt werden. Neue Radwege in Grünanlagen, Wäldern und Feldern sollen nur in Ausnahmefällen angelegt werden, vielmehr sollen die vorhandenen Wege genutzt und bei Bedarf asphaltiert werden.



Tatort Gartenstraße:
Ampel statt Zebrastreifen

ENERGIE UND ABFALL
IN STEGLITZ SPAREN

BUND-Energieexperte Axel Spree berät zu allen Fragen rund um Licht, Heizung, Lüften, Mülltrennung und energiesparende Geräte. Immer am zweiten und vierten Donnerstag im Monat. 24.5.2018, 14.6.2018, 12.7.2018, 26.7.2018, 9.8.2018, jeweils 18–19 Uhr, Gemeindehaus der Markus-gemeinde, Albrechtstraße 81–82, Berlin-Steglitz Bitte anmelden unter: mekki@BUND-Berlin.de

REPAIR CAFÉ STEGLITZ

Kaputt es mit Hilfe von Fachleuten reparieren: Ab sofort jeden vierten Donnerstag im Monat bei der Markusgemeinde. 24.5.2018, 18.6.2018, 26.7.2018, jeweils 17–20 Uhr, Albrechtstraße 81–82, Berlin-Steglitz Bitte anmelden unter: mekki@BUND-Berlin.de

NÄHCAFÉ STEGLITZ

Gemeinsames Reparieren und Upcycling von Textilien aller Art, auch Menschen ohne jede Näherfahrung sind willkommen. Der BUND freut sich außerdem über gespendete Stoffe und Nähzubehör. Jeden vierten Donnerstag im Monat. 17.5.2018, 21.6.2018, 19.7.2018, 16.8.2018, jeweils 17–20 Uhr, Albrechtstraße 81–82, Berlin-Steglitz Bitte unter mekki@BUND-Berlin.de anmelden!

REPAIR CAFÉ
SCHÖNEBERG

Wegschmeißen war gestern: Küchen- und Haushaltsgeräte, Unterhaltungselektronik, Textilien, Spielzeug, Fahrräder und vieles mehr werden bei Kaffee und Kuchen unter Anleitung von Reparaturprofis wieder funktionstüchtig gemacht. Jeden dritten Montag im Monat außer an Feiertagen. Übrigens: Der BUND verleiht auch Werkzeug (Akkuschrauber, Drehmel, Schwingschleifer, Lötstation, Heißklebepistole, Handwerkszeug). Wegen großer Nachfrage beim Repair Café bitte anmelden unter repaircafe@BUND-Berlin.de oder 030 78790060 18.6.2018, 18–21 Uhr, BUND-Landesgeschäftsstelle, Crellestraße 35, Berlin-Schöneberg

TERMINE

STAMMTISCH

Die perfekte Gelegenheit für dich, uns kennenzulernen. Es erwartet dich ein spannender Austausch mit Aktiven und Interessierten, bei dem du das Thema bestimmen kannst. 26.06.2018, 18:30 Uhr, Ort demnächst unter www.BUNDjugend-berlin.de/termin/stammtisch-3

EXKURSION ZUR LICHTERFELDER WEIDELANDSCHAFT

Die Lichterfelder Weidelandschaft zeichnet sich durch ihre große Artenvielfalt aus. Mit fachkundiger Anleitung werden wir das Gelände entdecken, uns Tiere und Pflanzen anschauen und viel über den Schutz des Gebiets erfahren. 29.07.2018, 10 Uhr, S-Bahnhof Lichterfelder Süd Zur Anmeldung bitte kurze E-Mail an bjourn@BUNDjugend-berlin

SEMINAR PROJEKTMANAGEMENT

Für erfolgreiche Kampagnen und Aktionen ist gute Vorarbeit das A und O. Was muss ich bei der Planung beachten? Wie kann ich ein Umweltschutzprojekt erfolgreich gestalten? Wir lernen wichtige Arbeitsschritte und Tools kennen und setzen diese gleich praktisch um. 16./17.6.2018, 10–17 Uhr, BUNDjugend-Büro, Erich-Weinert-Straße 82, Berlin-Prenzlauer Berg www.BUNDjugend-berlin.de/termin/projektmanagement/

FREILAUF: DIY BIKE CAMP

Die Fahrradbande Berlin veranstaltet das erste unkommerzielle Fahrradcamp, individuell und lebhaft, mit Raum für Vernetzung, Austausch, Kreativität und Vielfältigkeit. Dafür tischen wir einen bunten Mix aus Workshops, Vorträgen, Fahrrad-Olympiade, Filmen, Konzerten, Feierei, Fahrradwerkstatt und vielem mehr auf. Aber bei uns muss nicht gegessen werden, was auf den Tisch kommt! Am FREILAUF können und sollen alle Teilnehmenden mitgestalten. 24.–26.8.2018, Berliner Umland www.BUNDjugend-berlin.de/termin/freilauf



BUNDjugend
YOUNG FRIENDS OF THE EARTH

AUSGEBRUMMT – INSEKTENSTERBEN IN DEUTSCHLAND

Fliegen, die um unsere Köpfe herumschwirren. Käfer, die plötzlich in unserem Essen landen. Beim Gedanken an Insekten kribbelt es vielen Menschen sofort auf der Haut. Sie sind eher Störenfriede als Lieblingstiere und im Sommer wird gerne mal die Fliegenklatsche rausgeholt. Dass die Zahl der Brummer langsam, aber sicher zurückgeht, hört man schon seit einigen Jahren. Doch was ist so schlimm daran, wenn es weniger Insekten gibt?

Insekten sind das Fundament unseres Ökosystems und ihr Aussterben hat gravierende Folgen für unsere Umwelt. Zusammen mit der Anzahl der Insektenarten gehen auch die Bestände von Vögeln und Säugetieren, die ihren Nachwuchs hauptsächlich mit Insekten ernähren, zurück. Gleichzeitig sorgen die im Wald lebenden Insekten auch dafür, dass der Boden fruchtbar bleibt und remineralisiert wird, indem sie Pflanzen- und Tierreste zersetzen. Auch wir Menschen profitieren von den kleinen fleißigen Brummern: Heimische Insekten dämpfen die Verbreitung von Milben, Blattläusen und Mücken ein, indem sie beispielsweise deren Larven fressen. Die größte Bedeutung haben die Insekten allerdings für die Landwirtschaft. 90 Prozent der weltweiten Bestäubung von Pflanzen erfolgen durch Insekten, insbesondere Bienen. Damit sichern sie die Lebensgrundlage von Menschen und Tieren. Von rund 570 Wildbienenarten ist die Hälfte vom Aussterben bedroht und die Zahlen steigen rasant.

Gerade dort muss auch etwas verändert werden, denn die heutige Landwirtschaft ist einer der wahrscheinlichsten Gründe für das Aussterben der Insekten. Rund die Hälfte der Fläche Deutschlands wird landwirtschaftlich genutzt – eigentlich ein Paradies für Bienen und Co. Der vermehrte Einsatz von Herbiziden wie Glyphosat sorgt allerdings dafür, dass die Äcker für Insekten zu Todesfallen werden.

Zudem werden immer mehr Teile der Natur versiegelt, um Wohnräume zu schaffen und die Infrastruktur auszubauen, zum Beispiel Straßen. Das nimmt den Insekten den Lebensraum. Die gravierenden Folgen des Insektensterbens können nur durch eine grundsätzliche Neuorientierung der Agrarpolitik aufgehalten werden. Bis dahin ist es noch ein weiter Weg, zu dem jede*r einzelne etwas beitragen kann: Mit unserem Konsumverhalten entscheiden wir, welche Art der Landwirtschaft wir unterstützen möchten. Um die biologische Vielfalt zu bewahren, lohnt es sich, der industriellen Landwirtschaft den Rücken zu kehren und sich möglichst biologisch, regional und saisonal zu ernähren. *Sarah Grzondziel*

EXKURSIONSREIHE „ENERGIE“

Mit der Agentur für nachhaltiges Bauen besuchen wir am 23.6.2018 Gebäude in Berlin, die besonders nachhaltig gebaut sind. Eine Expertin erklärt uns, warum diese Häuser architektonisch und in Sachen Nachhaltigkeit zukunftsweisend sind. www.BUNDjugend-berlin.de/termin/nachhaltige-gebäude

Wusstest du, dass auf dem Dach des Roten Rathauses eine Solaranlage Strom produziert? Fachleute von der Berliner Energieagentur zeigen sie uns am 18.8.2018. Mit ihnen diskutieren wir, welches Potenzial Solarenergie in Berlin hat. www.BUNDjugend-berlin.de/termin/solaranlage-rotethaus



Insekten-Retter

Du hast einen Balkon oder einen kleinen Garten? Dann pflanze ein paar Blumen. So gibst du Bienen, Schmetterlingen und anderen fliegenden Brummern einen Rückzugsort mitten in der Stadt und stärkst die Biodiversität – und schön sieht's auch noch aus!

TAGHELL

Ein nächtlicher Blick auf die Milchstraße? In großen Teilen der Welt gehört das mittlerweile zur absoluten Ausnahme. Straßenlaternen, Leuchtreklame und andere künstliche Beleuchtung verbannen die Dunkelheit der Nacht und nehmen uns die Sicht auf den Sternenhimmel. Diese Form der Umweltverschmutzung nennt sich Lichtverschmutzung und betrifft heute rund 80 Prozent der Bevölkerung weltweit, in Europa und den USA sogar fast 100 Prozent. Das hat weitreichende Folgen für Mensch, Tier und Pflanze. Denn Lichtverschmutzung ist nicht nur für Sterngucker*innen ein Problem.

Für viele Lebewesen ist ein Dasein ohne Licht undenkbar. Doch auch die Dunkelheit ist überlebenswichtig, besonders für die etwa 30 Prozent aller Wirbeltiere und sogar 60 Prozent aller Wirbellosen, wie zum Beispiel Insekten, die nachtaktiv sind. Auch das natürliche Verhaltensmuster von tagaktiven Arten wird von der Lichtverschmutzung beeinflusst. Denn bei vielen Lebewesen haben sich wichtige Körperprozesse an den Tag-Nacht-Rhythmus angepasst. So produziert der Mensch, wenn es dunkel wird, das Schlafhormon Melatonin, das ihm hilft, zur Ruhe zu kommen. Künstliches Licht, vor allem blaues Licht von Smartphone- und Computerbildschirmen, bremst die Produktion des Hormons und beeinträchtigt so den natürlichen Schlaf-Wach-Rhythmus. Genauere Auswirkungen der Lichtverschmutzung auf verschiedene Lebewesen und Ökosysteme sind dabei im Detail noch nicht einmal verstanden. Eine weitere Entwicklung hat Auswirkungen auf die Lichtverschmutzung: der Siegeszug der LEDs. Sie sind heller, energieeffizienter und günstiger. Doch als Folge wird das eingesparte Geld für zusätzliche oder noch hellere Lampen ausgegeben – und der ursprüngliche Einspareffekt bleibt aus. Wissenschaftler*innen nennen so etwas „Rebound-Effekt“. So trägt gerade die effiziente LED-Leuchte dazu bei, dass die Lichtverschmutzung zunimmt.

Aber was kann man dagegen tun? Expert*innen fordern Lichtplanungsprojekte im öffentlichen Raum, in denen nicht nur die Kosten und Effizienz der Lampen, sondern auch die Qualität des Lichts berücksichtigt werden. Es geht weniger darum, Licht zu reduzieren, als es zu bewerten und anzupassen. So sollte zum Beispiel Lichtabstrahlung nach oben durch Abschirmen vermieden, die Helligkeit der Lampen reduziert und beim Kauf auf das Farbspektrum des Lichts geachtet werden. Es gibt außerdem zahlreiche Initiativen, wie den Forschungsverbund „Verlust der Nacht“, die das Bewusstsein für Lichtverschmutzung zu steigern versuchen. Und vielleicht könnten wir die Dunkelheit der Nacht allen Gurgeschichten zum Trotz auch einfach etwas mehr zu schätzen wissen. *Charlotte Münch*

ÄGYPTENAUSTAUSCH 2018

Sowohl Berlin als auch Kairo stellt die Urbanisierung vor große Herausforderungen: Verkehr, Müll, Wohnraum, Energie etc. Wir wollen uns das genauer anschauen und eigene Ideen für Lösungen entwickeln. Jeweils 14 Umwelt-interessierte aus Ägypten und Deutschland kommen je zwei Wochen für Seminare, Workshops, Exkursionen und Diskussionen in Kairo und Berlin zusammen. Teilnahmebeitrag: 450 Euro. Begrenzte Plätze, deshalb schnell anmelden! www.BUNDjugend-berlin.de/termin/aegyptenaustausch-2018

SCHWERE VÖGEL HINTER GITTERN

Auf den Belziger Landschaftswiesen lebt mit der Großtrappe eine echte Rarität. Der schwerste flugfähige Vogel Europas kommt nur noch an drei einzelnen Orten in Deutschland vor.

Fangen wir mit dem Kleingedruckten an, mit dem Haftungsausschluss: Wir übernehmen keine Gewähr für Großtrappensichtungen. Obwohl sie mit einer Körperlänge von einem halben Meter (Weibchen) beziehungsweise über einem Meter (Männchen) nicht zu den kleinen Vögeln zählen, sind Großtrappen nicht gerade einfach zu sehen. Mit ihrem braunge-scheckten Gefieder passen sie sich perfekt den Wiesen und Ackerbrachen an, auf denen sie bevorzugt leben. Wer sie beobachten möchte, braucht Geduld, eine gewisse Frustrationstoleranz und ein gutes Fernglas. Näher als auf etwa 600 Meter wird man sich ihnen nicht nähern können, ohne dass die scheuen Tiere die Flucht ergreifen. Den besten Blick bieten zwei eigens für Vogelfans errichtete Türme: einer am südlichen Rand der Wiesen entlang des Europaradwegs R1 zwischen Baitz und Brück und einer im Norden am Ufer der Plane. Die beste Zeit zum Großtrappen-Spotting ist die Balzzeit zwischen Mitte März und Ende Mai. Dann plustern sich die Männchen auf, sodass ihr weißes Untergefieder gut aus der Entfernung zu erkennen ist.

Genau 75 Großtrappen leben in dem rund 4.500 Hektar großen Naturschutzgebiet „Belziger Landschaftswiesen“ im Dreieck zwischen den Gemeinden Brück, Bad Belzig und Planebruch, weitere 91 im Finier Bruch kurz hinter der Landesgrenze zu Sachsen-Anhalt und schließlich 93 Exemplare im Havelländischen Luch (Stand: Februar 2018). Diese drei Populationen sind die letzten in Deutschland. In ihrem gesamten Verbreitungsgebiet von der Iberischen Halbinsel bis zur Mongolei kommt die Trappe in nennenswerten Zahlen nur noch in Spanien (rund 30.000), Russland (5.000), Portugal (1.900) und Ungarn (1.500) vor.

Früher jagten Menschen die Großtrappen, heute sind es Füchse

Im 18. Jahrhundert stand der „Märkische Strauß“ auf der Abschussliste, weil die Bauern ihre Feldfrüchte nur ungern mit ihm teilen wollten, doch so richtig in Schwierigkeiten geriet er mit der Intensivierung der Landwirtschaft: Zählte man 1939 noch 3.400 Großtrappen in Brandenburg, waren es 1996 weniger als 100. Dank eines Auswilderungsprogramms

Die Großtrappe liebt das Gelände offen und übersichtlich.



Foto: Sebastian Petrich

ÖKOTIPP: VOGELFREUNDLICHES GLAS

Vögel haben es nicht leicht in der vom Menschen überformten Landschaft: Feldkräuter und Insekten fehlen in der ausgeräumten Agrarlandschaft, Windräder verstellen ihre Zugrouten, sie kollidieren mit Eisenbahnen, Autos und Hochspannungsmasten. Da ist es für sie in der Stadt fast sicherer als auf dem Land – wären da nicht die Zusammenstöße mit Glasfassaden. Studien gehen von ungefähr 18 Millionen Vögeln aus, die die in Deutschland jährlich an den Folgen von Kollisionen an Wohnhäusern verenden. Diese Schätzung berücksichtigt weder öffentliche Gebäude noch Gewerbebauten oder Haltestellenverglasungen. Nicht immer finden sich tote Vögel an der Unfallstelle. Oft fliegen die verletzten Tiere weiter, bevor sie an den Unfallfolgen sterben oder in geschwächtem Zustand leichte Beute für Fressfeinde sind.

Große Glasflächen stellen vor allem in zwei Situationen eine große Gefahr für Vögel dar. Gefahr Nummer eins ist die Durchsicht, wenn zum Beispiel von der Straßenseite durch zwei Glasfassaden der Garten zu sehen ist. Oder wenn ein Eckzimmer rundum verglast ist. Sobald ein Vogel Landschaft durch das Glas erkennen kann, rechnet er nicht mit einem Hindernis. Gefahr Nummer zwei sind Spiegelungen.

stabilisierte sich die Population, dennoch hat die Großtrappe immer noch den Status „vom Aussterben bedroht“. In den drei deutschen Schutzgebieten sind Beutegreifer die größte Gefahr für den Bruterefolg: Füchse, Marderhunde, Waschbären. Deshalb sind rund 38 Hektar auf der Belziger Wiesenlandschaft eingezäunt und auch für Menschen nicht zugänglich.

Außerhalb des Zauns lässt sich gut beobachten, welche Bedingungen für das Überleben der Großtrappe wichtig sind: abwechslungsreiche, aber offene Flächen, auf denen mögliche Feinde schon von Weitem zu erkennen sind. Etwa die Hälfte der Fläche im Naturschutzgebiet wird extensiv landwirtschaftlich genutzt, sodass den bis zu 16 Kilo schweren Vögeln neben Arealen mit Spontanvegetation auch Wiesen und Äcker zur Verfügung stehen. Davon profitieren auch Rebhühner, Kiebitze und Feldlerchen, vor allem Letztere sind gut zu sehen und zu hören. Die örtlichen Bäuerinnen und Bauern erhalten Geld für bestimmte Naturschutzleistungen: Sie mähen die Wiesen (nicht zu oft und nur bei Tag), pflanzen Hecken zwischen einzelnen Feldern und Bäume entlang der Wasserläufe und verzichten auf Pflanzenschutzmittel und Dünger. So gibt es, falls sich die Großtrappen nicht zeigen sollten, immer noch etwas zu sehen, nämlich die Form von Landwirtschaft, die mit dem Erhalt von Artenvielfalt kompatibel ist. *sp*

Anfahrt: Aus Potsdam/Berlin mit dem RE 7 Richtung Dessau nach Brück (Mark) oder Baitz

www.grosstrappe.org



Foto: CC BY-SA 2.0, www.kunsthof.at/cebya

NATUR ERLEBEN

MITMACHEN

STREUOBSTWIESENFEST

Lernen Sie das paradiesische Kulturlandschaft vor den Toren Berlins kennen: Schau-Schafschur, Bienenkästen-Besuch und Führung über die Streuobstwiese. Natürlich ist auch für Speis und Trank gesorgt. Eintritt frei, keine Anmeldung nötig. 27.5.2018, ab 13 Uhr, Güterfelder Straße gegenüber Reitstall, Stahnsdorf. Bahnverbindung: S-Bahnhof Teltow (wer einen Shuttle-Dienst benötigt, meldet sich unter streuobst@BUND-Berlin.de oder 0170 3801951)

RADTOUR VON MOOR ZU MOOR

Auf dem Fahrrad etwa 20 Kilometer mit Groß und Klein auf Entdeckungstour der Brandenburger Moore. 19.8.2018, Potsdam Hauptbahnhof (Start und Ziel) Anmeldung bitte bei Juliane Kostowski, 0331 23700142 oder alleskoenner-moor@BUND.net www.BUND-brandenburg.de/alleskoenner-moor

VÖGEL ENTDECKEN AUF DEM SÜDGELENDE

Die Wiesen und Wälder des ehemaligen Rangierbahnhofs bieten Lebensraum für Vögel, darunter auch viele selten gewordene. Leitung: Sonja Dahlmann. Bitte Fernglas mitbringen! Teilnahmebeitrag: 5 Euro, ermäßigt 3,50 Euro (Kinder unter 12 kostenlos) plus 1 Euro Parkeintritt (ab 14 Jahren). 20.5.2018, 27.5.2018, 3.6.2018, 10.6.2018, 17.6.2018, 24.6.2018, 1.7.2018, jeweils 9–11 Uhr, Schöneberger Südgelände, Haupteingang am S-Bahnhof Priesterweg (Ausgang Prellerweg)

BAHNBRECHENDE NATUR

Detlev Dahlmann, ehemaliger Bauleiter des Südgeländes, führt durch die Wildnis in den Bahnrelikten und erzählt über Entstehung und Pflege der Artenvielfalt im Park. Teilnahmebeitrag: 8 Euro, ermäßigt 6,50 Euro (Kinder unter 12 kostenlos) plus 1 Euro Parkeintritt (ab 14 Jahren). 10.6.2018, 8.7.2018, 12.8.2018, jeweils 14–16 Uhr, Schöneberger Südgelände



Fressfeindsilhouetten helfen nicht gegen Vogelschlag. Foto: Pixnio

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) Landesverband Berlin e.V.
Crellestr. 35
10827 Berlin
www.BUND-Berlin.de
und
Landesverband Brandenburg e.V.
Friedrich-Ebert-Str. 114a
14467 Potsdam
www.BUND-Brandenburg.de

KONTAKT

Tel. 030 787900-0
E-Mail: redaktion@BUNDzeit.de
www.BUNDzeit.de

REDAKTION

Sebastian Petrich (sp)
Carmen Schultze (cs) V.i.S.d.P.

MARKETING & VERTRIEB

Thorsten Edler

ANZEIGEN

Tel. 030 787900-42
anzeigen@BUNDzeit.de

DRUCK

apm alpha print medien AG
Kleyerstraße 3
64295 Darmstadt
www.apm.ag

GESTALTUNG

sujet.design
www.sujet.de

Erscheinungsweise: vierteljährlich, der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten

AUFLAGE

30.000
Gedruckt auf Ultra Lux semiglos, 100% Recycling

Die nächste BUNDzeit erscheint Anfang August 2018. Anzeigenschluss ist der 20. Juni 2018.

SPENDENKONTO

BUND Berlin
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN:
DE 51 1002 0500 0003 2888 00
BIC: BFSWDE33BER

BUND Brandenburg
GLS Bank
IBAN:
DE 24 4306 0967 1153 2782 00
BIC: GENODEM1GLS

Erbschaften an den BUND sind nach §13 ErbStG von der Erbschaftssteuer befreit. Fordern Sie unsere Informationsmaterialien an: erbschaftsratgeber@BUND-Berlin.de

KURZ & BUND



SCHLAGOPFER-MONITORING

Können Sie sich etwas Schöneres vorstellen, als nach toten Vögeln zu suchen? Wir auch. Aber leider muss es manchmal sein. Allerdings wird diese Arbeit leichter, wenn sie auf vielen Schultern verteilt ist. Der BUND baut in Brandenburg gerade ein Netz von Ehrenamtlichen auf, die in ihrer Umgebung möglichst regelmäßig nach Vögeln und Fledermäusen Ausschau halten, die mit Windkraftanlagen oder Glasfassaden von öffentlichen Gebäuden kollidiert sind.

Ein solches Monitoring macht die Tiere zwar nicht mehr lebendig, aber es hilft, in Zukunft Opfer zu vermeiden. Mit den erhobenen Daten können die Häuser im Bestand vogelfreundlich nachgerüstet werden (mehr dazu im Ökotipp auf Seite 7) und neue Gebäude vogelfreundlich gebaut werden. Daten zu Schlagopfern bei Windrädern ermöglichen genauere Aussagen zu den Auswirkungen der Anlagen auf verschiedene Vogelarten – damit können wir in Zukunft noch deutlicher sagen, wo Windräder stehen können und wo nicht und ob bestimmte Anlagentypen und -höhen vogelfreundlicher sind als andere.

Um den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern das fachliche Know-how für das Vogelschlagmonitoring zu vermitteln, arbeiten wir eng mit der Staatlichen Vogelenschutzbehörde Brandenburg und der Berliner Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz zusammen.

Möchten Sie den BUND beim Schlagopfermonitoring unterstützen? Bitte melden Sie sich bei Mario Sitte, BUND.Brandenburg@BUND.net oder 0331 23700142!

www.BUND-Brandenburg.de/Schlagopfermonitoring



Foto: Claudia Wegworth

BIODIVERSITÄT IN ZAHLEN

Fläche, die die Menschen jährlich verbrauchen, um Naturdienstleistungen zu nutzen, in ...

... Westeuropa, in Hektar pro Kopf: **5,1**

Anteil der in Europa und Zentralasien auf Land lebenden Tiere und Pflanzen, die in den letzten 10 Jahren Bestandsrückgänge zu verzeichnen hatten ...

... in Prozent: **42**

Brutvogelpaare, die zwischen 1980 und 2010 in der EU verloren gegangen sind ...

... **300.000.000**

Brutvogelarten in Deutschland (Stand 2015) mit der Gefährdungskategorie ...

... 0 (ausgestorben oder verschollen): **13**

... 1 (vom Aussterben bedroht): **29**

... 2 (stark gefährdet): **19**

... 3 (gefährdet): **27**

Veränderung des Bestands zwischen 1990 und 2013 bzw. 2015 bei ...

... Rebhuhn, in Prozent: **-84**

... Kiebitz, in Prozent: **-80**

... Braunkehlchen, in Prozent: **-63**

... Uferschnepfe, in Prozent: **-61**

... Feldlerche, in Prozent: **-35**

Anteil der Versiegelung in der Siedlungs- und Verkehrsfläche in Deutschland (Stand 2013) ...

... in Prozent: **45**

Wachstum der Siedlungs- und Verkehrsfläche in Deutschland (Stand 2015) ...

... in Hektar pro Tag: **66**

Maximaler Rückgang der Biomasse von Insekten an ausgewählten Standorten in Deutschland zwischen 1982 und 2017...

... in Prozent: **80**

Insektenarten in Deutschland mit der Gefährdungskategorie

... 0 (ausgestorben/verschollen): **358**

... 1 (vom Aussterben bedroht): **552**

... 2 (stark gefährdet): **792**

... 3 (gefährdet): **946**

... G (Gefährdung unbekanntem Ausmaßes): **311**

Anteil der Insektenarten in Deutschland, die in einer Gefährdungskategorie (0-G) eingestuft werden ...

... in Prozent: **37,9**

Wolfsvorkommen in Deutschland (2017/18) ...

... Rudel: **36**

... Paare: **6**

... Einzeltiere: **4**

Bundesweite Tottunde von Wölfen seit 1991 ...

... **251**, davon

... Verkehrsunfälle: **177**

... illegale Tötung: **33**

... natürliche Todesursache: **24**

... unklare Todesursache: **14**

... behördlich angeordnete Tötung: **3**

Von 79 durch EU-Recht geschützten Arten in Brandenburg sind gefährdet durch (Mehrfachgefährdungen sind möglich) ...

... Landwirtschaft: **51**

... Forstwirtschaft: **48**

... Fischerei/Jagd: **25**

... Verkehr: **18**

... biotische Veränderungen: **17**

... abiotische Veränderungen: **14**

... Siedlungen: **14**

... Windkraft: **5**

... Schadstoffe: **5**

... Schifffahrt: **1**

Quellen: Intergovernmental science-policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services (IPBES), Bundesregierung (Bundestagsdrucksachen 18/12195 und 18/13142), Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf

ICH WILL DIE ARBEIT DES BUND UNTERSTÜTZEN.

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland



Ja, ich möchte Mitglied werden und wähle folgenden Jahresbeitrag:

- Einzelmitglied (ab 60€)
 Familie (ab 72€)
 Ermäßigt (ab 24€)
 Lebenszeitmitglied (einmalig ab 1.500€)

Name/Vorname _____
 Straße _____
 PLZ/Ort _____
 Geburtsdatum (TT.MM.JJJJ) _____
 Telefon (wenn Sie möchten) _____
 E-Mail (wenn Sie möchten) _____

Ich will den E-Mail-Newsletter des BUND Berlin erhalten.

Bitte ziehen Sie den Beitrag ab dem _____

monatlich vierteljährlich halbjährlich jährlich

bis auf Widerruf von meinem Konto ein.

KontoinhaberIn _____
 IBAN (oder Konto-Nr.) _____
 BIC (oder Bankleitzahl) _____
 Geldinstitut/Ort _____



Datum/Unterschrift (Bei Minderjährigen Unterschrift des/der Erziehungsberechtigten)
 BUND Gläubiger-ID: DE34ZZZ00000103826

Mit Ihrer Unterschrift erteilen Sie dem BUND ein SEPA-Lastschriftmandat, mit dem Sie gleichzeitig Ihre Bank anweisen, die vom BUND auf Ihr Konto gezogene Lastschrift einzulösen. Die Bestätigung und alle notwendigen Informationen (insbesondere Kontaktdaten sowie die Zusammenfassung der Zahlungsinformationen) erhalten Sie mit Ihrem Begrüßungspaket.

Der Widerruf ist jederzeit und ohne Angabe von Gründen möglich. Ihre persönlichen Daten werden elektronisch erfasst und können – gegebenenfalls durch Beauftragte des BUND e. V. – auch zu Informations- und Werbezwecken für die Umwelt- und Naturschutzarbeit des BUND genutzt werden. Ihre Daten werden selbstverständlich nicht an Dritte weitergegeben.

BUNDzeit 02/2018

Bitte schicken Sie die ausgefüllte und unterschriebene Beitrittserklärung an:

BUND Berlin • Crellestr. 35 • 10827 Berlin • Fax 030 78790018 • kontakt@BUND-Berlin.de
BUND Brandenburg • Friedrich-Ebert-Str. 114a • 14467 Potsdam • Fax 0331 23700145 • BUND.Brandenburg@BUND.net